

Heimito von Doderer

Frühe Prosa

Die sibirische Klarheit
Die Bresche / Jutta Bamberger
Das Geheimnis des Reichs

Herausgegeben von
Hans Flesch-Brunningen,
Wendelin Schmidt-Dengler und
Martin Loew-Cadonna

VERLAG C. H. BECK

DIE BRESCH

Ein Vorgang in vierundzwanzig Stunden

I

In dieser Erzählung treten vorzüglich drei Figuren auf um den Leser zu unterhalten so gut es ihnen gelingt: erstens die Magdalena Güllich (Güllich ist Nebensache; aber „Magdalena“, dieser sanfte Name paßt; ihr ergeht es auch am schlechtesten) ferner der junge Herr Herzka (der die ärgsten Bocksprünge macht), die dritte Figur aber ist ein berühmter Mann, nämlich „kein Geringerer“ als S. A. Slobedeff, der russische Tondichter, der jungverstorbene, herrlichen Angedenkens, am meisten wohl als Autor der „Abenteuerlichen Symphonie“ bekannt, zu seinen Lebzeiten auch als Träger des sonderbaren Beinamens „Fräulein Sascha“ zu dem er offenbar durch seine äußere Erscheinung gekommen war. Von ihm braucht weiter nichts vorausgeschickt zu werden; die Personalien der Güllich und des Herzka aber sind diese: die Güllich war Inhaberin eines Ladens, in dem sie Karten für Konzerte, Theater u. dgl. verkaufte, überdies Rennprogramme, Sportzeitschriften und was sonst da herein gehört; es hieß „Kartenbüro Güllich“ und ging recht gut. Die Güllich saß dort schön und sanften Gesichts hinter dem Ladentisch. Sie mochte im 28. Jahr sein und war unverheiratet. – Herzka (dieser hieß mit dem Taufnamen Jan) war nicht viel jünger als sie und stand zu ihr seit längstem in wohlgeordneten Beziehungen, die ungetrübt fortliefen, aus dem einfachen Grunde weil beide Teile in Geldsachen voneinander unabhängig waren; es konnte also zwischen ihnen nicht einmal zu einem ernsthaften und sachlichen *Gespräch* kommen, welcher Umstand die beste Friedensgewähr bot: blieben somit nur die empfindsamen Reibungsflächen, etwa daß sie dann und wann behauptete er „käme nur zu ihr um seine Gelüste zu befriedigen“, was sogleich von ihm in der zärtlichsten Weise bestritten und widerlegt wurde etc. etc. – Herzka selbst war aus der Gehschule und Umhegung einer wohlhabenden Bürgersfamilie ge-

machtsam in ein ziemlich regelmäßiges Leben der Pflichterfüllung und in den geldschweren Umgang seiner Gesellschaftsschichte hineingewachsen, konnte auch schwerlich mehr aus diesem Geleise kommen, als Inhaber und Leiter des vom Vater ererbten Geschäftshauses: welche frühe Gewichtigkeit der Lebensstellung in Jan gewisse Grundlinien graviert hatte, deren er sich zwar nicht klar bewußt war, die ihn aber umso nachhaltiger bestimmten, wenn es darauf ankam: Genauigkeit, Peinlichkeit und Vorsicht, beinahe Ängstlichkeit . . . Bei alledem war dieser Herzka ein leidenschaftlicher Bursche und trug die Ansätze einer mitunter geradezu orientalischen Phantasie in sich; dieser Umstand pflegte sich dann und wann in kleineren Ausschweifungen zu manifestieren. Aber die für seinen Lebensverlauf offenbar entscheidende Seite seines Wesens war die zuerst angedeutete . . . man kann sagen, daß Jan einiges von der Weite und Köstlichkeit der Welt, von der Süße der Zügellosigkeit und der dunklen Glut des Lasters ahnte, zweifelsohne, ganz glücklich beschränkt war dieser Jüngling nie: indessen er hatte das (so sehr zerbrechliche!) Gehege eines geregelten Lebens, eines geregelten Strebens (Herzka war ehrgeizig, wollte das Geschäft hochbringen, hatte größere Rosinen im Kopf) doch noch niemals durchbrochen, war noch niemals aus diesem Gehege herausgefallen, von der Wucht anderer Kräfte überlastet, so wie der Faustkämpfer, vom vollen Stoß getroffen, rücklings aus dem Ring und in die herumgespannten Schnüre taumelt; das nicht. Noch hatte er nicht fallend in den dünnen Zaun jene erste bleibende Bresche gelegt, hinter der letzten Endes nur Auflösung oder Überwindung stehen . . . Aber etwas anderes hatte Herzka schon dann und wann einmal angetreten: das Gefühl von der Beschränktheit eines Lebens, das, irgend einem bestimmten Ziel gewidmet, sich in *einer* Richtung zielstrebig fortbemüht und fortbewegt, in *einer einzigen* Richtung von den vielen tausenden, welche die Windrose des Schicksals hat, eine von den vielen tausenden von Lebens- und Erlebensmöglichkeiten, eine einzige, überdem vielleicht noch eine recht gewöhnliche, beschränkte und belanglose. Nun, wenn einer auf der geraden Linie seines täglichen Lebens an einen Punkt kommt wo sich derartige

Empfindungen rühren, dann laufen die Wünsche und Süchte fächerförmig auseinander und die gedachte Linie zersplittert in Gedanken für den Augenblick. Für den Augenblick: nur das war bei unserem Herzka der Fall, denn er lebte regelmäßig und in täglicher Arbeit, darin beschlossen, nichts ahnend von ihrem eigentlichsten Segen und der Notwendigkeit ihrer Schranken: was beides aus dem Grund zu erkennen vielleicht nur dem Fallotten gegeben ist?

[...]

Zitatnachweis

Heimito von Doderer: Die Bresche. *Ein Vorgang in vierundzwanzig Stunden*. In: Ders.: Frühe Prosa. Die sibirische Klarheit / Die Bresche / Jutta Bamberger / Das Geheimnis des Reichs. Hg. v. Hans Flesch-Brunningen, Wendelin Schmidt-Dengler u. Martin Loew-Cadonna. München: C. H. Beck ²1995, S. 119 – 123.

Heimito von Doderer-Gesellschaft e. V.

<http://www.doderer-gesellschaft.org> | info@doderer-gesellschaft.org

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages